

MAURICE WILSON



*In the beginning there were no mountains.*

A good place, an schönen Tagen über ihm nichts als hin und wieder seine kleine Wolkenhaube, oder in Gipfelhöhe Winde, die aus Schnee und Eis die ominöse Feder in den Himmel zeichnen, an schlechten um seine Hänge, bei minus vierzig Grad Celsius und kälter selbst im Mai, Stürme in Orkanstärke, to have a bad time, or the best of your life before you're down or dead, 27° 59' nördlicher Breite, 86° 55' östlicher Länge, Perm bis Tertiär, Gneis, Quarz, rosa Granat, schwarze Turmaline, Granitadern, brüchiger Schiefer, Kalkstein, die Spitze aus dunklem, in der Verwandlung zu Marmor begriffen, Peak XV in den frühen britischen Listen der Himalaya Gipfel, Chomolungma, Göttin, Mutter der Welt, der Mount Everest.

Apsley Cherry-Garrard, With An Introduction By Paul Theroux, *The Worst Journey In The World*, London 1994: „Polar exploration is one of the cleanest and most isolated ways of having a bad time which has been devised.“ Walt Unsworth, zur Erstbesteigung, *The Last Innocent Adventure*: „It is doubtful whether any single adventure had ever before received such universal acclaim: Scott's epic last journey, perhaps, or Stanley's finding of Livingston – it was of that order.“

(1) „Sir, ich habe den höchsten Berg der Welt entdeckt!“

Auch John B. Noel erzählt, daß es 1852 der Bengale Radhanath Sikhdar war, der in das Büro von Sir George Everest's Nachfolger als Surveyor General, Sir Andrew Waugh, in Dehra Dun gestürmt ist und es gerufen hat. Nach S. G. Burrard, *The Geography And Geology Of The Himalayas And Tibet*, Dehra Dun 1933–34, zwar Chief Computer Radhanath Sikhdar, aber der Ort der Handlung Waugh's Büro in Kalkutta; nach R. H. Phillimore, *Historical Records Of The Survey Of India*, Dehra Dun 1945–64,

Waugh's Büro in Dehra Dun, aber Chief Computer in Dehra Dun 1852 John B. N. Hennesy und die Entdeckung Teamarbeit. Unsworth: „The chief computer at Calcutta was undoubtedly Radanath Sikhdar (1831–1870). He had joined the Survey in 1831 as a computer and had worked with Sir George Everest personally for five years. Everest called him ‚his right arm‘. Along with the rest of the Surveyor General's field office, Sikhdar moved from Dehra Dun to Calcutta in 1849. If the figures were sent to Calcutta for computation, then Sikhdar almost certainly was in charge. But were they? Hennesy was an Anglo-Indian, son of an army storekeeper, who had served in the Survey for a few years before making his way to England where he studied mathematics at Jesus College, Cambridge. He returned to India and was put in charge of the Survey HQ at Dehra Dun. Hennesy it was who invented the system of numbering the peaks with Roman numerals, starting in the east, which gave the future Everest number XV. It seems to me that there already existed some previous calculations for Everest, perhaps preliminary and rough ones, and that Hennesy had revised these to produce a final published version. It could be that Radanath Sikhdar had made these preliminary calculations, and hence the confusion.“ Er schlägt vor: „Parke A. Dickey, Who Discovered Mount Everest?, EOS, 8 October 1985. This article by Professor Dickey is a thorough exposition of the subject, highly recommended.“ Dans l'esprit de Bouvard, „Montez au ciel, fils de saint Louis“, les vierges de Verdun et les culottes en peau humaines étaient indiscutables. Il acceptait les listes de Prudhomme, un million de victimes tout juste. Mais la Loire, rouge de sang depuis Saumur jusqu'à Nantes, dans une longueur de dix-huit lieues, le fit songer. Pécuchet également conçu des doutes.

(2) Immediately the officials got busy.

(3) 1849 galt als der höchste Berg der Welt der Kangchenjunga (28 146 Fuß).

Meyers Konversationslexikon, Fünfte Auflage, Leipzig 1895: Mount Everest, s. Gaurisankar. Gaurisankar („der Strahlende“, Mount Everest), Berg im Himalaja, an der Nordgrenze von Nepal, 8840m hoch, galt, bis Graham noch höhere Gipfel entdeckte, als der höchste Berg der

Erde. The Encyclopaedia Britannica, Eleventh Edition, New York 1910: Everest, Mount, the highest mountain in the world. It is a peak of the Himalayas situated in Nepal. It has been confused with a peak to the west of it called Gaurisankar (by Schlagintweit), which is more than 5000 ft. lower; but the observations of Captain Wood from peaks near Khatmandu, in Nepal, and those of the same officer, and of Major Ryder, from the route between Lhasa and the sources of the Brahmaputra in 1904, have definitely fixed the relative position of the two mountain masses, and conclusively proved that there is no higher peak than Everest in the Himalayan system. The peak possesses no distinctive native name and has been called Everest after Sir George Everest (q.v.), who completed the trigonometrical survey of the Himalayas in 1841 and first fixed its position and altitude.

(4) Der Great Trigonometrical Survey of India wandte sich 1849 der Triangulation auch der Berge in Nepal zu, keine leichte Aufgabe, da die Vermesser Nepal nicht betreten durften und mit von den Ebenen und Vorgebirgen in Indien aus angestellten Beobachtungen sich begnügen mußten.

(3) Sie wollten eines jeden Höhe und genaue Position bestimmen, aber da beinahe alle keine Namen hatten, jedoch unterschieden werden mußten, wurden sie mit römischen Ziffern bezeichnet. Einer hieß Peak XV.

(4) Einem Wirrwarr hoher Gipfel gegenüber, wobei die ihnen nächsten bis auf die äußersten Spitzen der weit hinten an der Grenze zu Tibet aufragenden fernsten alle übrigen verdeckten, taten sie gleichwohl, was sie konnten, um Sinn in das Tohuwabohu zu bringen.

(5) „With all the smoke from the industry and cooking fires of India, the surveyors of the Great Trig Survey would have a hell of a time getting a clear line of sight to the Himalaya today“, David observed.

(3) Peak XV stellte sich als 29002 Fuß hoch heraus.

(5) Höhe ist so eine Sache. Roger Bilham, Professor of Geology, University of Colorado, Boulder.

(3) Die dem Berg zugeschriebene Höhe war das Mittel aus sechs Messungen, welche in Folge der atmosphärischen Brechung notwendiger Weise ungenau waren. Die Lichtstrahlen von einem entfernten Gipfel erreichen das Auge des Beobachters nicht als gerade Linie, sondern als Kurve; man fand jedoch heraus, daß die Berechner diese Fehlerquelle zu stark berücksichtigt und dadurch die Höhe erheblich reduziert hatten. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden weitere sechs Messungen vorgenommen (von den Vorgebirgen Sikkims aus), und alle zwölf noch einmal hinsichtlich der Brechung korrigiert. Das Ergebnis ergab eine Höhe von 29 141 Fuß.

(5) In einem vom Indischen Ozean zur Basis des Mount Everest angelegten waagerechten Kanal flösse das Wasser, von der Schwerkraft des Himalaya angezogen, aufwärts. Die frühen Vermesser wußten das, da sie bemerkt hatten, daß die Meßblasen ihrer Theodoliten, je näher sie dem Himalaya kamen, in Bezug auf die Fixsterne sich zunehmend nach Süden neigten. Dies bedeutete, daß das Geoid, der unter den Bergen gedachte Meeresspiegel, sich nach oben wölbte. Das Geoid zu schätzen, war die problematischste Aufgabe; außerstande, kritische Messungen in Nepal vorzunehmen, waren sie gezwungen, das Gewicht und damit die Anziehungskraft des Himalaya und der tibetanischen Hochebene zu erraten.

Unsworth: „The huge mass of Everest above the water would pull it up by gravitational force, perhaps as much as 150ft.“

(3) Die neue Höhe wurde von Sir Sydney Burrard noch immer als zu niedrig angesehen, weil die Abweichungen durch die Anziehungskraft keine Berücksichtigung gefunden hatten. Die Flüssigkeit in der Wasserwaage im Theodoliten eines Vermessers wird nämlich vom Himalaya angezogen, so daß das angesetzte Instrument in Wahrheit leicht nach oben gekippt ist. Das Ergebnis ist, daß die vom Instrument abgelesenen Höhenangaben zu niedrig sind. Als größten möglichen Fehler aus diesem Grund sieht Burrard sechzig Fuß an. Der Indian Survey jedoch zeigte sich aus zwei Gründen unwillig, die offizielle Höhe des Everest zu ändern. Zum einen, weil mit einem gewissen Maß an Unge-

nauigkeit auch jede andere Höhenangabe behaftet bliebe, und alle Messungen mit Fehlern verbunden seien; zum andern, weil dann in weiten Teilen des Himalaya Höhenangaben in Bezug auf den Everest geändert werden müßten. Der Survey hielt darum an der überkommenen Höhenangabe von 29002 Fuß fest.

(5) 1950 schließlich erhielt der Survey of India die Erlaubnis, Nepal zu betreten. Zwischen 1952 und 1954 nahm B. L. Gulatee, Direktor der Geodätischen Forschungsstelle, Messungen im Umkreis von 30 Meilen um den Everest vor, unter Benutzung eines bemerkenswerten Systems von überkreuzten Vierecken. Er maß 29028 Fuß, mit einem Ungenauigkeitsheitsfaktor von 10 Fuß. Auf Grund der wechselnden Schneetiefe auf dem Gipfel erschien eine genauere Schätzung unmöglich – andererseits waren Bergsteiger nunmehr in der Lage, den Gipfel zu erklettern und sie zu messen. Theoretisch. 1975 stellten die Chinesen einen Dreifuß auf dem Gipfel auf, dessen Höhe sie mit 29029 Fuß über dem Gelben Meer angaben, mit einem Ungenauigkeitsfaktor von einem Fuß. Eine in den Schnee unterhalb des Dreifußes getriebene Stange stieß in drei Fuß Tiefe auf Widerstand. Die indischen Messungen von 1954 und die chinesischen von 1975 stimmten also überein. Man hatte, wie es schien, Gewißheit erlangt. Zehn Jahre später allerdings überflogen zum ersten Mal mit GPS Sendern ausgerüstete Navigationssatelliten den Himalaya. Eine Gruppe von italienischen Vermessern stellte unter Benutzung von Laseraufnahmen und GPS Empfängern fest, daß die Höhen des Everest und des K2 leicht über den vom Survey of India geschätzten lagen. Am andern Ende der Welt legte unterdessen der Kartograph Bradford Washburn, ausgestattet mit Forschungsgeldern des Naturwissenschaftlichen Museums von Boston, letzte Hand an die detaillierte National Geographic Karte des Mount Everest. Er und die Luftbildstelle der Swissair in Zürich werteten die neuen GPS Daten sorgfältig aus, wobei sie sich deren entscheidender Schwäche bewußt waren: GPS Verfahren erlauben zwar eine genaue Feststellung der Entfernung zwischen Gipfelschnee und Erdmittelpunkt, sagen aber nichts über die Anhebung des Geoids aus. Daher muß sich jede neue Schätzung der Höhe des Everest auf die frühen Annahmen hinsichtlich des Geoids stützen. Die National Geographic Karte ging

in Druck mit dem Gipfeleintrag 8848m (29028 Fuß). Washburn ist sich nahezu sicher, daß bei weitem mehr Schnee auf dem Gipfel liegt, als die Italiener und Chinesen schätzten – möglicher Weise bis zu 15 bis 20 Fuß. Im späten Frühjahr 1992 ließ er die Bergführer Pete Athans und Vern Tejas eine lange Eisschraube in den Gipfelschnee bohren, um seine Tiefe zu messen und eine Laseraufnahme zu unterstützen. Ehe ihnen, in einer Tiefe von 7,5 Fuß, die Führungsrohre ausgingen, drang Washburn's Sonde durch eine dicke Eisschicht etwa drei Fuß unterhalb der Oberfläche – die Tiefe vermutlich, in der die chinesischen und italienischen Sonden auf Widerstand gestoßen waren. Im September 1992 trieb ein italienisch-chinesisches Team mehrere Sonden in den Gipfelschnee, bis zu einer Tiefe von 8,4 Fuß, und veröffentlichte eine neue Höhe des Everest: 29023 Fuß. Konnten diese Sonden auf eine noch tiefer gelegene Eisschicht gestoßen sein? Im Mai 1997 erhoffte sich Washburn Gewißheit darüber, durch Einsatz einer eisdurchdringenden Radarsonde, aber die Bergsteiger waren unter den herrschenden Wetterbedingungen außerstande, das massige Gerät zu tragen. Obwohl die Höhe des Schneegipfels und die Dicke der Schneeschicht bis auf einen Zoll genau gemessen werden können, bleibt der Geoidwert zweifelhaft und mit einem Ungenauigkeitsfaktor von bis zu drei Fuß behaftet. Da eine bessere Bestimmung verschiedene Messungen der Höhenunterschiede zwischen Tibet und den Weltmeeren voraussetzt, dürften noch einige Jahre vergehen, ehe die Wissenschaftler sich der genauen Höhe des Everest sicher sein können. Währenddessen könnte der Gipfel, wie es unsere Messungen seines Auftriebs andeuten, noch um einige Zoll an Höhe zunehmen.

1 bis 3 Zentimeter pro Jahr.

(2) Sie wahrten Geheimnisse, diese kolossalen natürlichen Wälle. Ein weißer Fleck auf der Landkarte umgab den großartigen Gipfel.

(1) Anbetracht seiner Größe ein einzigartig scheuer und zurückgezogener Berg. Er versteckt sich hinter anderen Bergen. Seine Nordseite allerdings, in Tibet, ragt stolz und einsam empor, eine wahre Monarchin der Berge. Aber

sie steht in einem kaum bewohnten Teil Tibets, und nur wenige Leute besuchen jemals Tibet. Von Indien aus ist nur seine Spitze zu sehen in einer mächtigen Reihe von Gipfeln, die je näher man ihnen kommt, desto höher erscheinen.

„Unless observed from a nearby mountain, atmospheric refraction causes the mountain to appear much too high“, Bilham in (5).

(5) Die 450 Millionen Jahre alten Kalksteinablagerungen am Everest könnten mehr als einmal auf den Gipfeln von Gebirgsketten und wieder im Meer sich befunden haben, und in 10 Millionen Jahren die erodierten Überreste des Everest erneut auf dem Grund des Indischen Ozeans liegen. „In as soon as several thousand years from now – a mere geological instant – it is likely that Everest will cease to be the world’s tallest mountain“, Roger explained in an impromptu lecture that followed dinner one evening. „At some point, its top will succumb to gravity and simply fall down the slope in a big landslide.“

(3) Der Berg erhielt den Namen Everest. Höchst unglücklicher Weise war damals nicht bekannt, daß die Tibeter einen einheimischen Namen für ihn hatten (der später in Dokumenten aus dem Rongbuk Kloster auftauchte): *Chomolungma*. Dieses Wort ist mit „Göttin, Mutter der Welt“ übersetzt worden, oder mit „Frau Kuh“ (*Jo-mo-glan-ma*), in Folge kleiner Unterschiede in der tibetanischen Schreibweise und Aussprache. In Lhasa scheint es keinen Namen für den Berg zu geben, der sich von dem für das Gebiet unterscheidet, in dem er liegt. Zur Zeit der frühen tibetanischen Könige (A.D. 650–800) wurden in den südlichen Gebieten in der Nähe des Himalaya große Mengen von Vögeln auf Kosten des Königs gefüttert. Aus diesem Grund vermutlich wird das Gebiet um den Chomolungma in Akten aus Lhasa als *Lho Cha-mo-lung* geführt, was „Das Vogelland des Südens“ bedeutet. Die Ähnlichkeit der beiden Namen scheint eine zufällige zu sein. (*Cha* bedeutet „Vogel“ – während *Cho* „Herrscher unter den Göttern“ ist, und *cho-mo* das Femininum dazu. *Lho* bedeutet „Süden“ und *lung* „Gegend“ oder „Gebiet“.) Wie auch immer übersetzt, *Chomolungma* ist ein ausgezeichneter und angemessener Name. Aber Everest ist ebenfalls ein guter Name, und dafür müssen wir dankbar sein.

Grüne Hügel und warme Regen, jede Menge Bücher und lange Abende am Kamin, Phantasie genug, weil Geld genug, die Welt zu Füßen, den längsten Arm und die Laune, die Macht und das Rezept, Oxbridge plus sportsmanship plus Empire. Auf den höchsten Berg der Welt, das war über hundert Jahre eine Sache unter Briten, Britannia rules the peak die Regel Nummer eins.

In Sachen Preis der Preise unangefochten bis 1952, zwei Besteigungsversuche, im Mai und im September, einer Schweizer Expedition, die nur knapp, 250m, unterhalb des Gipfels scheiterte. Die Vettern in Amerika kamen erst 1963 zum Zug, nach den Indern, zwei Expeditionen, 1960 und 1962, und den Chinesen, die den Gipfel bereits 1960 erreicht zu haben behaupten. Unsworth: „There were no summit photographs (it was night time when they reached the top) and some Western experts doubted the truth of the Chinese claim. (Shih Chan-chun was again leader of the 1975 expedition which was proven to be successful; there is now much more readiness generally to believe that the Chinese did succeed in 1960 also.)“ Die Deutschen, die vor allem in Südamerika geübt, sich 1929, 1930 und 1931 vergeblich am Kangchenjunga versucht hatten, und etwa ab 1933 Pläne schmiedeten, scheiterten schon an den diplomatischen Ränken des perfiden Albion, wurden von der Regierung in Tibet zum Everest nicht zugelassen; am Nanga Parbat, an dem sie sich halbwegs schadlos halten wollten, scheiterten sie vor September 1939 viermal, 1934 und 1937 katastrophal. Unsworth, *Hold The Heights*: „One senses that the Germans had decided to declare war on the mountain. The mountain certainly declared war on the Germans.“

Maurice Wilson, geboren in der Stadt Bradford in Yorkshire im April des Jahres 1898, dritter Sohn des wohlhabenden Webereidirektors Mark Wilson und seiner Frau Sarah, „a stocky, thick-set little boy with an independent air“, sagt sein Biograph Dennis Roberts, „Maurice inherited his fathers' business ability and also something even more precious – his sympathy and understanding for those whose lives were less favoured by fortune than his own“, „Bradford, in the early years of the century, was the scene of a good deal of poverty“, und „Mark Wilson had no wish for his young

son to hide his eyes from the unhappier side of life, and the result was that Maurice conceived in the Bradford slums a depth of feeling for the world's lame ducks and underdogs that he was never to lose“, Maurice Wilson, „past his physical prime when he first set foot on Everest“, „he had no mountaineering experience“, „he had an injured left arm“, Maschinengewehrgarbe, 1917, „the horror of trench warfare affected Wilson in the same way that it affected thousands of other brave and sensitive men“, „within a few weeks he had aged almost beyond recognition and he was never to forget the futile and pathetic squalor of the terrible Flanders campaigns“, mißachtete, „after overcoming the most incredible obstacles“, die behördlicherseits verhindern sollten, daß er den Berg erreichte, 1934, alle, auf seine Weise, auch die der Vernunft, aber trug auch der Gegebenheit nicht Rechnung, daß auch dieser ein paar Gesetze parat hatte.

(6) Eine Geschichte, die im Nebel der Zeiten beginnt, da Menschen wie die alten Chinesen und die Azteken ihre Berge anbeteten, und mitunter die Drachen fürchteten, die auf ihnen hausten. Der Romantiker des achtzehnten Jahrhunderts sah in ihnen Gegenstände der Naturschönheit, die es durch die Claude Brille zu betrachten galt, während der eher wissenschaftlich eingestellte Schlag sie für Freiluftlaboratorien zur Messung des Luftdrucks hielt. Energische Viktorianer sahen sie als Eroberungsziele an. Es waren die Briten, die aus alledem sich die Elemente herausfischten, sie bündelten, und die Sache einen Sport nannten.

(7) Am selben Tag kam Pantagruel auf ein vor andern wunderbares Eiland, theils wegen seiner Lag, als seines Herrn. Es war von unten, auf allen Seiten, rauh, gebirgig, steinig, wüst und unfruchtbar; unhold zu sehn, schwer zu begeh'n, und nicht viel weniger unersteiglich als jener Berg im Delfinat, also genannt weil er die Form eines Pffiferlings hat, und ihn seit Menschengedenken niemand erklimmen konnt als Doyac, König Karls des Achten Feldzeugmeister, der ihn mit wunderwürdigen Maschinen erstieg, und oben nichts als einen alten Widder fand. Nun mocht eins rathen, wer den da 'nauf gebracht hätt. Etlich meinten, er wär etwann als ein jung Lämmlein von einem Adler, Huwen, oder Schubut dahin entführet worden, und ins Gebüsch